



Jubiläumsbroschüre 2024

Öpfuböimli im Umbruch

1999
bis
2024

wohnheim
öpfuböimli



Von «trocken, sauber und satt» zu «Inklusion, Teilhabe und Selbstbestimmung»	3
Grusswort des Stiftungsratspräsidenten	4
Barrieren im Kopf	5
Chronik	6 bis 7
Von Barrieren und anderen gemeisterten Herausforderungen	8 bis 9
Öpfuböimli Heute	10
Herzliches Dankeschön	11
Impressum	12

Von «Trocken, Sauber und Satt» zu «Inklusion, Teilhabe und Selbstbestimmung»

von Bjørn Marti (bm)

In der Vergangenheit war es wichtig, dass Behinderte gut versorgt waren. Mehr war nicht gefragt. Und wenn es darüber hinausging, wie das im Öpfuböimli der Fall ist, war das immer verbunden mit Menschen, die mit grossem persönlichem Engagement ans Werk gingen.

Mit der Behindertenrechtskonvention der UNO, die von der Schweiz vor zehn Jahren unterzeichnet wurde und nun schrittweise umgesetzt werden soll, hat eine neue Denkweise Einzug gehalten. Jeder Mensch, ungeachtet seiner Möglichkeiten oder Beeinträchtigungen, hat dasselbe Recht (und die Pflicht), selbstbe-

stimmt am Gesellschaftsleben teilzuhaben. Mit dem neuen Behindertenleistungsgesetz trägt der Kanton Bern dem Rechnung und ist bereit, dies auch zu finanzieren.

Als Öpfuböimli wollen wir diese Gedanken der Teilhabe, Selbstbestim-

Als Öpfuböimli wollen wir diese Gedanken der Teilhabe, Selbstbestimmung und Inklusion zu unseren Pflichten machen.

mung und Inklusion zu unseren Pflichten machen. Wir sind nicht mehr Pflegende, Betreuende und Beschäftigende, wir sind Begleitpersonen, die Menschen mit Behinderun-

gen in ihrem Alltag begleiten und ihnen zur Seite stehen, um ihnen so gut wie möglich dabei zu assistieren, die Barrieren und Herausforderungen zu meistern. Dahin ist noch ein weiter Weg, den wir unter die Füsse genommen haben. Zusammen mit dem Stiftungsrat beschäftigen wir uns damit, wie die Stiftung Wohnheim Öpfuböimli in 10 Jahren aussehen soll.

Ziel ist es, bis Ende dieses Jahres eine Stossrichtung ausmachen zu können. Dazu haben wir Menschen aus der Region, Mitarbeitende, Familien der Bewohner und Bewohnerinnen befragt und verschiedene Statements gesammelt. Einige davon finden Sie in dieser Schrift.



Grusswort des Stiftungsratspräsidenten



von Manfred Loosli

25 Jahre Öpfuböimli ist ein Vierteljahrhundert Geschichte einer Stiftung, die in besonderer Weise und viel persönlichem Engagement die Förderung, Betreuung und Begleitung behinderter Erwachsener in der Region ermöglicht. Am 1.1.2024 übernahm ich das Präsidium der Stiftung und durfte als Zeichen einer immer neu wieder erblühenden und

auch fruchtbringenden Stiftung ein Apfelbäumchen entgegennehmen. Bisher war das Öpfuböimli für mich eine Organisation in Huttwil, die einfach zu uns, zu Huttwil und zur Umgebung gehört. Beim Einkaufen, Spazieren, am Stand beim Wihnachtsmärit und natürlich bei Spendenaktionen nahm ich diese Organisation wahr. Heute sehe ich hinter den Kulissen Mitarbeitende, die mit grosser Empathie und Engagement ihrer Aufgabe nachgehen. Es ist eine Freude, zu sehen, wie unsere Bewohnerinnen und Bewohner bei einem Besuch strahlen und damit ausdrücken, dass das Öpfuböimli ein Zuhause für sie ist. Dieses «Dazugehören» bedeutet für uns alle ein wichtiger Pfeiler des gesellschaftlichen Zusammenlebens. Wenn Menschen mit besonderen Bedürfnissen einfach dazugehören, ist dies ein hoher gesellschaftlicher Gemeinschaftswert. Da-

mit dies so bleibt, möchte ich mich als Präsident weiterhin einsetzen, mit den Bewohnenden, den Mitarbeitenden, den Spendenden, mit allen Bewohnern der Region.

Wenn Menschen mit besonderen Bedürfnissen einfach dazugehören, ist dies ein hoher gesellschaftlicher Gemeinschaftswert.

Gemeinsam wollen wir weiterhin Möglichkeiten schaffen, dass das Öpfuböimli ein Ort bleibt, wo sich Menschen mit besonderen Bedürfnissen wohlfühlen, begleitet, gefördert und unterstützt werden.

Mit der Änderung zur Subjektfinanzierung hoffe ich, dass sich die finanzielle Situation verbessert, damit wir in den nächsten Jahre mutig die nötigen Anpassungen und Verbesserungen anpacken können. Ich freue mich, mit unserem Leiter Bjørn Marti und den Stiftungsratsmitgliedern gemeinsam das Neue weiter voranzutreiben und immer unsere Mitarbeitenden und Bewohnenden auf Augenhöhe mitzunehmen.

«Auch wenn ich wüsste, dass morgen die Welt untergeht, würde ich heute noch einen Apfelbaum pflanzen.»

MARTIN LUTHER

Inspiriert von diesem Zitat hat die Gründerin Barbara Bröhl den Namen für die Institution gewählt.

Barrieren im Kopf



(bm) Als Öpfuböimli sind wir ohne es zu wollen in die Situation geraten, vielleicht hat auch mein Optimismus dazu beigetragen, dass wir als erste Institution mit Leistungsauftrag im Kanton Bern aufs neue BLG (Behindertenleistungsgesetz) umgestellt sind. Da die Anlaufphase sowohl für den Kanton wie auch für uns etwas holprig verlaufen ist, nicht zuletzt wegen Softwareanpassungen, hat sich das Ganze hingezogen. Dadurch sind wir irgendwie zu Vorreitern geworden. Wir haben die erste Bedarfsermittlung im Kanton Bern, im neuen System eingereicht. Seitdem sind wir laufend am Einreichen, bis alle 13 Bedarfsermittlungen durchgeführt sind. Das Ganze hat mich zum Umdenken bewegt.

Bei einer schwer beeinträchtigten Bewohnerin haben die Mitarbeitenden die Fingernägel lackiert und sagten mir im Spass, ich müsse nun Nagellack budgetieren; es braucht manchmal mehr als üblich, doch ich kam ins Nachdenken. Teilhabe bedeutet unter anderem, dass Menschen mit Behinderungen die gleichen Rechte und Pflichten haben wie Menschen, die keine Assistenz benötigen. Kein Mensch ohne Assistenz würde jemanden beauftragen, irgendeinen Nagellack zu besorgen. Nein, da geht man selbst und probiert aus. Was passt zu meiner Kleidung, zu meinen Händen, zu meiner Augenfar-

be? Was möchte ich für den Alltag? Was passt zu meinem «Mood»? Was passt zu einer Feier usw. Doch für Menschen mit Behinderungen nimmt man halt, was gerade da ist. Ja, was will man denn anderes?

Und da wurde mir bewusst, dass die grössten Barrieren in unseren Köpfen stecken!

Wir müssen einander helfen, die Barrieren zu erkennen und langsam, aber sicher zu überwinden.

Teilhabe bedeutet, dass Menschen mit Behinderungen ins Geschäft gehen und sich den Nagellack selbst aussuchen. Und wenn sie es nicht selbst können, werden sie dabei begleitet (Assistenz). Dies ist ein Beispiel dafür, wie neu gedacht werden muss.

Und wenn ich und die Mitarbeitenden im Öpfuböimli merken, wie dieses Umdenken nötig wird, wieviel mehr gibt es Barrieren in den Köpfen von Leuten auf der Strasse oder im Restaurant, Verkaufsladen. Und mehr als das. Die Barrieren sind in den Köpfen der Menschen mit Behinderungen selbst wie auch in den Köpfen der Angehörigen und Beiständ:innen, denn sie kennen es gar nicht anders. Die Möglichkeiten, anders zu denken, waren gar nicht gegeben. Und das ist ein Bild, wie sich unsere Gesellschaft wandelt und weiter wandeln muss! Und dabei brauchen wir einander! Wir müssen

Kein Mensch ohne Assistenz würde jemanden beauftragen, irgendeinen Nagellack zu besorgen. Nein, da geht man selbst und probiert aus.

einander helfen, die Barrieren zu erkennen und langsam, aber sicher zu überwinden. Als Öpfuböimli sind wir ganz vorne mit dabei und kämpfen dafür, dass die Barrieren in unseren Köpfen überwunden werden und wollen andere dabei unterstützen, es ebenfalls anzugehen.

25 Jahre Wohnheim ÖPFUBÖIMLI

1817

Schulhaus Nyffel wird in Betrieb genommen.

1977

Grossfamilie mit zwei Söhnen und fünf Pflegekindern, eines davon mit Behinderung.

1996

Wohnfamilie Bröhl für acht Menschen mit Behinderungen.



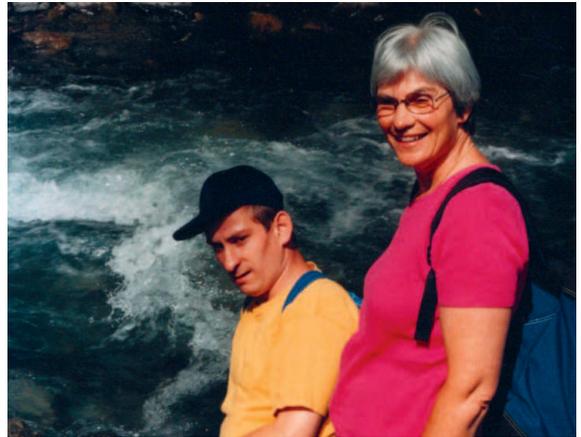
1997

Schulbetrieb im alten Schulhaus wird nach 180 Jahren eingestellt.

1999

Gründung der Stiftung Wohnheim Öpfuböimli. Stifter sind: Einwohnergemeinde Rohrbachgraben, Einwohnergemeinde Affoltern i. E., ref. Kirchgemeinde Wyssachen, ref. Kirchgemeinde Huttwil, Fa. Schürch & Co. AG, Huttwil, Evangelisches Gemeinschaftswerk, Schweiz. Invalidenverband (Pro Cap), Fa. Steffen Bau AG, Huttwil.

Erwerb und Umbau des alten Schulhauses zu einem modernen und zweckmässigen Gebäude.



2000

Start im umgebauten Schulhaus Nyffel. Bezug 1. Nov. 2000 mit sechs Personen.

Keine Subventionen, da Familienbetreuung auf privater Basis, Einnahmen nur IV / EO und Tagestarif.

2001

Februar 2001, Bestand acht Personen. Aussenwohngruppe bezieht im September 2001 Haus Albrecht mit vier Männern, die tagsüber in der WBM Madiswil arbeiten.

2002

Betriebsbewilligung vom Kanton für gewerbsmässige Aufnahme von max. 13 Personen.



2003

Zertifizierung des Betriebes nach ICP-QWA.

2004

Stiftung hat neu als kantonal bewilligter Betrieb Anrecht auf Subventionen und erfährt Steuerbefreiung.

2009

Wechsel des Stiftungsratspräsidiums:
Werner Lüthi übergibt an Ueli Anliker.

2010

Wärchstübli am Brunnenplatz als
Atelier und Verkaufsraum.

**2011**

Wechsel in der Heimleitung:
Barbara Bröhl übergibt an Kurt Früh.

2013

Neuer Heimbuss mit Rollstuhllift kann mit viel Spon-
soring erworben werden September-Motion durch
die Grossräte Daniel Steiner, Jürg Schürch, Adrian
Wüthrich und Kathrin Zumstein eingereicht.

2014

Keine Betriebsferien mehr.
Das Öpfuböimli ist nun 365 Tage im Jahr geöffnet.

**2016**

Einweihung Standort in Rohrbach.

2017

Schulden steigen und Stiftungsaufsicht droht mit
Schliessung.

2018

Im Dezember: Zusage vom Kanton zu höherer Abgel-
tung nach sieben Jahren Kampf durch viele Instan-
zen. Das Wohnheim Öpfuböimli ist dadurch finanziell
gerettet.

2022

Wechsel in der Heimleitung: Kurt Früh übergibt an
Bjørn Marti.

2023

Wechsel des Stiftungsratspräsidiums:
Ueli Anliker übergibt an Manfred Loosli.

2024

Als erste Institution im Kanton Bern wechselt das
Öpfuböimli von der Objektfinanzierung zur Subjekt-
finanzierung. Ein grosser Schritt!

Von Barrieren und anderen gemeisterten Herausforderungen

(bm) Im Jahr 1817 wurde das Schulhaus Nyffel in Betrieb genommen und diente während 180 Jahren der Bildung und Entwicklung von jungen Menschen, die mit einem Rucksack an Wissen und Wachstum in die Gesellschaft hinausgingen und diese mitprägten. Welche Barrieren sie auf diesem Weg meistern mussten, wissen wir nicht. Das Schulhaus wartete während zwei Jahren darauf, wie es weitergehen sollte, bis eine innovative Frau namens Barbara Bröhl darauf aufmerksam wurde und es wagte, trotz

Es schien ein Kampf gegen Windmühlen zu sein, denn die Gesuche wurden Jahr für Jahr abgewiesen, bis am Ende die Stiftungsaufsicht mit dem «Aus» drohte.

der für sie scheinbar unüberwindbaren Barrieren, im Vertrauen auf ihren Gott in ebendiesem Schulhaus ein Zuhause für Menschen mit Behinderungen zu schaffen. Zu ihrem

Erstaunen konnte sie die Menschen der Region mit ihrem Anliegen erreichen und durfte mit breiter Unterstützung das Vorhaben realisieren. Ein wunderbares, an die Bedürf-

Und schon sind die nächsten Barrieren in Sichtweite: Die Umstellung auf Subjektfinanzierung, die sich als weit grösser als gedacht entpuppen sollte.

nisse dieser Menschen angepasstes Haus wurde aus diesem in die Jahre gekommenen Schulhaus! Zwölf Jahre lang arbeitete sie unermüdlich daran, diesen Menschen das Zuhause zu erhalten und zu finanzieren. Um auf die vom Kanton geforderte Zahl von zwölf Bewohnern zu kommen, mietete sie das Nachbarhaus und richtete dort eine Ausserwohngruppe mit vier Wohnplätzen ein und erfüllte damit die Bedingungen, subventioniert zu werden. Um sichtbar zu werden und den Bewohner:innen einen Ar-

«Öpfuböimli» im Strudel

BÜROKRATIE. Seit Jahren kämpft der Leiter eines kleinen Berner Behindertenheims für mehr Kantongelder. Ohne private Spenden hätte er längst schliessen müssen.

Der «Huttu-Schnägg», das kurze Züglein nach Huttwil BE, ist rappevoll an diesem Wintertag. Im Blumenstädtchen ist Weihnachtsmarkt – einer der schönsten im Land. Die Bewohner des Heims Öpfuböimli, dreizehn Erwachsene mit einer geistigen oder körperlichen Behinderung, verkaufen Selbstgefertigtes: Kerzen, Körbe, Gefilztes. Rund 3500 Franken kommen so zusammen. «Ein schöner Betrag», sagt Heimleiter Kurt Früh. «Aber viel zu wenig, um das Loch in unserer Kasse zu stopfen.»

Der Ostschweizer legt den Ordner mit den Bilanzen aufs Pult. Es fehlen 100 000 Franken. Wie schon 2017. Und in den Jahren davor. Seit er im «Öpfuböimli» angefangen hat, schickt Früh jeweils im Advent einen Brief an die Huttwiler. «Das Wasser steht uns bis zum Hals», schrieb er 2013. Ein Jahr später: «Dürfen wir nochmals auf Sie zählen?» 2015: «Wir



Basteln, um das «Öpfuböimli» zu unterstützen: die Bewohner und Heimleiter Kurt Früh

beitsplatz ausserhalb zu ermöglichen, richtete sie ein «Wärchstübli» im Städtli ein, um kurz darauf den Stab an Kurt Früh weiterzureichen. Dieser sah sich mit einem laufenden Betrieb, aber einer unsicheren und vor allem ungenügenden Finanzierung konfrontiert. Er sah es als seine

Und die Unterstützung kam! Bis über 100 000 Franken kamen so jährlich zusammen.

Aufgabe, diese Barrieren anzugehen und aus dem Weg zu räumen. Es schien ein Kampf gegen Windmühlen zu sein, denn die Gesuche wurden Jahr für Jahr abgewiesen, bis am Ende die Stiftungsaufsicht mit dem «Aus» drohte. Es gelang Kurt Früh, das Herz der Bevölkerung zu erreichen und mit seiner unverkennbaren Handschrift die drängende Notwendigkeit zur Unterstützung klarzumachen. Und die Unterstützung kam! Bis über 100 000 Franken kamen so jährlich zusammen. Und doch reichte es nicht. Zusam-

Ein wunderbares, an die Bedürfnisse dieser Menschen angepasstes Haus wurde aus diesem in die Jahre gekommenen Schulhaus!

men mit Ueli Anliker, dem damaligen Stiftungsratspräsidenten, und anderen Unterstützern gelang es am Ende, den Kanton zum genaueren Hinschauen zu bewegen. So wurde nun endlich eine Erhöhung der Beiträge erreicht. Beachtenswert war auch der Beobachterartikel, der in dieser Zeit erschien und die Missstände benannte. Neben diesen Barrieren tauchte auch eine weitere auf! Das Nachbarhaus, das die Aussenwohngruppe beherbergte, sollte verkauft werden. Ein eigener Kauf hätte teure Investitionen mit sich gebracht, so musste eine Lösung gefunden werden. In Rohrbach fand sich ein Haus, wo sich das «Wärchstübli» und die Wohngruppe unterbringen liessen. Mit einigen baulichen Massnahmen

Das Öpfuböimli gibt seinen Bewohnern den Raum für Wachstum, Entwicklung und Geborgenheit. Die Mitarbeiter handeln mit Respekt, Fairness, Mitgefühl und sind sich ihrer Verantwortung bewusst.

EINE ANGEHÖRIGE

konnte so auch diese Barriere beseitigt werden. Nach elf Jahren unermüdlichem Einsatz übergab Kurt Früh den Stab an Björn Marti mit dem Auftrag, das Öpfuböimli in die moderne Welt zu führen. Eine erste Aufgabe war es, die Institution für die Digitalisierung fit zu machen, so wurde schon bald eine gut funktionierende elektronische Branchenlösung eingeführt, die die Arbeit und vor allem die Verfügbarkeit aller nötigen Informationen verbesserte. Und schon sind die nächsten Barrieren in Sichtweite: Die Umstellung auf Subjektfinanzierung, die sich als weit grösser als gedacht entpuppen sollte.

Barrieren sind da, um beseitigt, überwunden oder umgangen zu werden.

Doch Barrieren sind da, um beseitigt, überwunden oder umgangen zu werden. Und so gehen wir gespannt weiter, denn Barrieren helfen uns dabei, anpassungsfähig und lebendig zu bleiben!

Öpfuböimli Heute

Es kann auf jeden einzelnen Bewohner individuell eingegangen werden und man hat hier «noch Zeit» für die Bewohner. Als Mitarbeiter wird man angehört und wertgeschätzt.

EIN MITARBEITER

(bm) Aktuell wohnen 13 Bewohner und Bewohnerinnen im Öpfuböimli. In der Wohngruppe Rohrbach leben drei Menschen mit einer kognitiven Behinderung. Ein Wohnplatz ist gerade frei geworden.

In der Wohngruppe Nyffel leben sechs Frauen und Männer mit einer kognitiven Beeinträchtigung und drei Rollstuhlfahrer:innen, die auf viel Unterstützung angewiesen sind. Sowohl

in Rohrbach wie auch in Huttwil führt das Öpfuböimli ein Atelier und eine Tagesstruktur. Hier gehen unsere Bewohner:innen ihrer Arbeit nach oder werden nach ihren Bedürfnissen betreut. Da wird gewoben, gemalt, getöpfert oder sonst einer sinnstiftenden Tätigkeit nachgegangen. An einem Tag in der Woche wird gemeinsam fürs ganze Öpfuböimli gekocht. 34 Mitarbeitende teilen sich die aktuell gut 14 Vollzeitstellen.

Eine Vision, aus der einmal Früchte wachsen sollen

Stiftung Wohnheim «Öpfuböimli», Huttwil. Barbara Bröhl möchte im alten Schulhaus Nyffel, in Form einer Stiftung, ein Wohnheim für Behinderte mit Beschäftigungsmöglichkeiten schaffen. Offiziell sind jetzt die umliegenden Einwohnergemeinden, Kirch- und Burgergemeinden informiert und um Unterstützung angegangen worden.

Das Projekt Stiftung Wohnheim «Öpfuböimli» im alten Schulhaus Nyffel, ein Behindertenwohnheim mit Beschäftigung, ist bereits im vergangenen Herbst publik geworden. Im Rahmen eines Tags der offenen Tür im jetzigen Wohnheim Bröhl an der Huttwiler Sonneggstrasse lernten damals zahlreiche Besucherinnen und Besucher das Leben in einer Wohnfamilie kennen und wurden gleichzeitig über das Vorhaben, das alte Schulhaus Nyffel zum Wohnheim «Öpfuböimli» umzubauen, informiert («Der Untere Emmentaler» berichtete). Seit rund zwei Jahren führt das Ehepaar Barbara und Hanspeter Bröhl aus Huttwil diese Wohnfamilie für Behinderte.

Ein Haus mit Atmosphäre

Die vielen positiven Reaktionen einerseits und das Wissen um den Bedarf solcher Wohnplätze andererseits ermutigen Barbara Bröhl, an ihren konkreten und bereits projektierten Vorstellungen festzuhalten, um das neue, mit Beschäftigung erweiterte Wohnheim am gewünschten Ort zu realisieren, denn: «Dieses Haus hat Atmosphäre! Ich möchte Euch allen das alte Schulhaus Nyffel lieb machen, denn es ist geprägt von den vielen schönen Liedern, die hier einst gesungen wurden!», so Barbara Bröhl am Informationsabend im Hotel Mohren vom letzten Donnerstagabend.

Mit viel Wärme und Liebe wusste sie ihre Idee zu vertreten, unterstützt noch durch die Behinderten der Wohnfamilie, die zusammen mit der Angestellten Bea Bernhard den Gästen das Theaterstück «ds Gsch-

pängschli» vorführten. Frau Bröhl möchte das Wohnheim nicht privat, sondern in Form einer Stiftung verwirklichen; dies vor allem, um den Bewohnern ein Personen-unabhängiges Daheim zu schaffen. «Das gibt ihnen und ihren Angehörigen Sicherheit», stellte Barbara Bröhl aus ihren Erfahrungen heraus fest.

Ihre Ausführungen hinterliessen bei den Gemeindebeauftragten, dem Regierungsstatthalter Markus Grossenbacher – welcher den Anlass organisiert hatte – sowie weiteren Anwesenden tiefen Eindruck, und bildlich schloss sie mit den Worten: «Jede Medaille hat zwei Seiten; eine mit Bild, eine mit Zahlen. Ich habe Euch nun die Bildseite vermittelt...»

Über die «Zahlenseite» informierten im Anschluss daran Architekt Nikolaus Stuker und Notar Michael Donatsch. Vorgesehen ist ein dreistöckiges Projekt mit dem Eingang auf der hinteren Seite des Hauses, Beschäftigungsräumen und sanitären Anlagen im Erdgeschoss, der Küche, Ess- und Wohnraum sowie drei Zimmern für rollstuhlabhängige Behinderte im ersten Stock und sechs weiteren Zimmern im Obergeschoss. Das erste Stockwerk soll mit einer Treppe und Treppenlift erschlossen werden, das Obergeschoss vorläufig erst durch die Treppe. Der Einbau eines Lifts wäre ebenfalls möglich, würde aber das Ganze erheblich verteuern.

Ein Haus ist nicht einfach ein Haus

Bedenken wurden in der Zwischenzeit laut, ob es nicht sinnvoller wäre, ein neues Haus in jeder Beziehung von Anfang an behindertenge-



Auf eindrucksvolle Art zeigten die Behinderten des Wohnheims Bröhl zusammen mit der Angestellten Bea Bernhard in einer Aufführung, wie gross der Bedarf an Heimplätzen dieser Art ist. Bild: Liselotte Jost

recht zu bauen, welches überdies etappenweise und erweiterbar gemacht werden könnte. Doch – das Wohnheim «Öpfuböimli» ist nicht einfach ein Wohnheim. Es will aus dem Bestehenden heraus wachsen, will sich entwickeln, will Früchte bringen, will die Liebe und den jugendlichen Frohsinn weitergeben, die es jahrelang geprägt haben. Verständlich deshalb, dass Barbara Bröhl und viele andere ihr Herz dem alten Schulhaus, welches seit Jahren leer steht, verschrieben haben – einem Projekt, das jetzt schon lebt.

Vorgesehen ist die rechtliche Form einer Stiftung. Grosszügig würde das Projekt in dieser Form auch durch die Bank in Huttwil unterstützt. Finanziert werden soll es durch die Hypothek, durch Stifter- und Gönnergelder und andere Beiträge, nicht jedoch mit Subventionen: Es gibt Raum und Platz für acht bis neun Behinderte einschliesslich des Ferien- und Wochenendbettes und den Beschäfti-

gungspätzen für externe Behinderte. Subventionen gibt es indessen erst ab 12 Plätzen, und dies auch nur durch einen komplizierten Staatsapparat. Der familiäre Charakter im Wohnheim soll aber gewahrt bleiben, und dies ist nur in einer nicht allzugrossen Gruppe möglich.

Um die Stiftung gründen zu können, muss das Eigenkapital von voraussichtlich mindestens 400 000 Franken zusammenkommen. Zudem muss im Vorfeld sichergestellt werden, dass die Stiftung steuerfrei bleibt, das heisst, dass sie als gemeinnützig oder als im Dienste des öffentlichen Wohls stehend vom Staate anerkannt wird. Diesbezügliche Bemühungen laufen auf Hochtouren. Die Delegierten am Donnerstagabend wurden von Regierungsstatthalter Markus Grossenbacher gebeten, das Anliegen in ihrer Gemeinde möglichst bald vorzubringen, um den Zuständigen bis spätestens Ende Februar 1999 über die Möglichkeiten ihrer Unterstützung Bescheid geben zu können.

«Visionen sind starke innere Bilder und Vorstellungen, die die Zukunft vorwegnehmen. Sie bilden eine reale, noch nicht realisierte Gegebenheit ab und sind äusserst attraktiv...» mit diesen Worten hatte Barbara Bröhl den Abend eröffnet. Im selben Text zitierte sie unter anderem: «Ein Unternehmen oder eine Organisation braucht eine gemeinsame Vision, mit der sich alle einverstanden erklären können, bei der alle mitsegeln wollen...»

Je mehr Leute und Institutionen mit dem «Öpfuböimli» mitsegeln, je eher besteht Gewähr, dass diese Vision zur Realität und damit für viele zum Segen wird. ljw

Auskunft erteilt Wohnfamilie Hp. und B. Bröhl, Sonneggstrasse 15, 4950 Huttwil, Telefon 062 962 38 28.

Herzliches Dankeschön

(bm) Mit dieser Jubiläumsschrift und den Feierlichkeiten ist es uns ein Anliegen, den Menschen von Huttwil, Rohrbach und den umliegenden Gemeinden herzlich für die Unterstützung und das Mittragen zu danken. Wir stellen fest, dass unsere Bewohnerinnen und Bewohner zu einem selbstverständlichen Bestandteil der Gesellschaft in der Region geworden sind. Es ist uns ein Anliegen, ein offenes Haus zu haben und immer wieder Besucher und Besucherinnen bei uns zu begrüßen. Und wenn man uns auf der Strasse begegnet freuen wir uns, wenn wir angesprochen werden. Wir haben immer Zeit für einen Schwatz und unsere Bewohnerinnen und Bewohner freuts!

Wir wollen auch nicht vergessen, Gott Danke zu sagen, von dem wir überzeugt sind, dass ER das Öpfuböimli in all den Jahren begleitet und dazu beigetragen hat, Herzen zu bewegen und Barrieren aus dem Weg zu räumen.

Es ist toll, wie ihr versucht, die Bedürfnisse jedes einzelnen zu erfüllen und auch mal etwas Neues probiert.

EINE ANGEHÖRIGE

«Öpfuböimli» für Lebensraum und Beschäftigung Behinderter

Wohnfamilie Bröhl, Huttwil. Seit Jahren beschäftigen sich Hanspeter und Barbara Bröhl mit behinderten Menschen und führen seit etwas mehr als zwei Jahren ein Wohnheim in Huttwil. Im alten Schulhaus Nyffel möchte Barbara Bröhl nun ihre Idee erweitern und ein Wohnheim mit Beschäftigungsmöglichkeiten realisieren.

1977 gründeten Hanspeter und Barbara Bröhl zusammen mit ihren beiden Söhnen Martin und Stefan eine Grossfamilie: Fünf Pflegekinder, darunter eine behinderte Tochter, fanden bei ihnen ein Zuhause. Zwölf Jahre später standen alle sieben in der Berufswelt, und auch die Eltern integrierten sich in die Wirtschaft: Hanspeter Bröhl als Betreuer im Wohnbereich der Vebo, Oensingen, und Barbara Bröhl während viereinhalb Jahren, bis 1995, im Wohnheim Mätenbach, anschliessend ein Jahr lang im RAZ Herzogenbuchsee. Seit Februar 1996 leiten sie in Huttwil eine Wohnfamilie für acht behinderte Erwachsene. Feriengäste beleben zusätzlich die Gemeinschaft. Zurzeit leben sechs Behinderte dort, welche in der Behindertenwerkstätte Madiswil ihrer Beschäftigung nachgehen. In der Wohnfamilie ist seit einem Jahr

eine junge Frau zu 100% und ein Sohn zu 20% angestellt. «Wir sind eigentlich eine sehr ruhige Gemeinschaft», beschreibt Barbara Bröhl das Zusammenleben. Jeder Pensionär und jede Pensionärin wohnen einen Monat dort, bevor sie sich endgültig entschliessen, ob sie in der Wohnfamilie leben möchten oder nicht. «Es ist wichtig, dass einerseits sie sich wohlfühlen, dass sie andererseits aber auch in die Gemeinschaft passen», erklärte die engagierte Frau und bestätigte, dass sich dieses Prinzip bisher sehr gut bewährt hat. Nur wenige mussten indessen zurückgewiesen werden. Seit April 1998 besucht Barbara Bröhl den Kaderkurs im schweizerischen Heimverband IAP Zürich: «Es ist mein Ziel, für den behinderten Menschen da zu sein und ihm gerechtes Wohnen und Leben zu ermöglichen»,

umschreibt sie ihre Aufgabe und hat konkrete Pläne: Im alten Schulhaus Nyffel möchte sie ein neues, schönes Wohnheim für behinderte Erwachsene und als Erweiterung zur jetzigen Institution Beschäftigungs- und Kreativitätsmöglichkeiten auch für extern Wohnende realisieren. Sorgfältig wurde vorgängig abgeklärt, ob der Bedarf für Beschäftigungsplätze vorhanden ist. Barbara Bröhl fand dieses Bedürfnis nach einer gezielten Umfrage bestätigt.

Im Wohnbereich des Heims sind acht Dauerplätze und ein Entlastungs-, beziehungsweise Ferienbett geplant. Ein Garten sowie Tierhaltung sollen zusätzlich Beschäftigungsmöglichkeiten bieten, und in der nächsten Nachbarschaft besteht eine optimale Infrastruktur für heilpädagogisches Reiten/Hypotherapie.

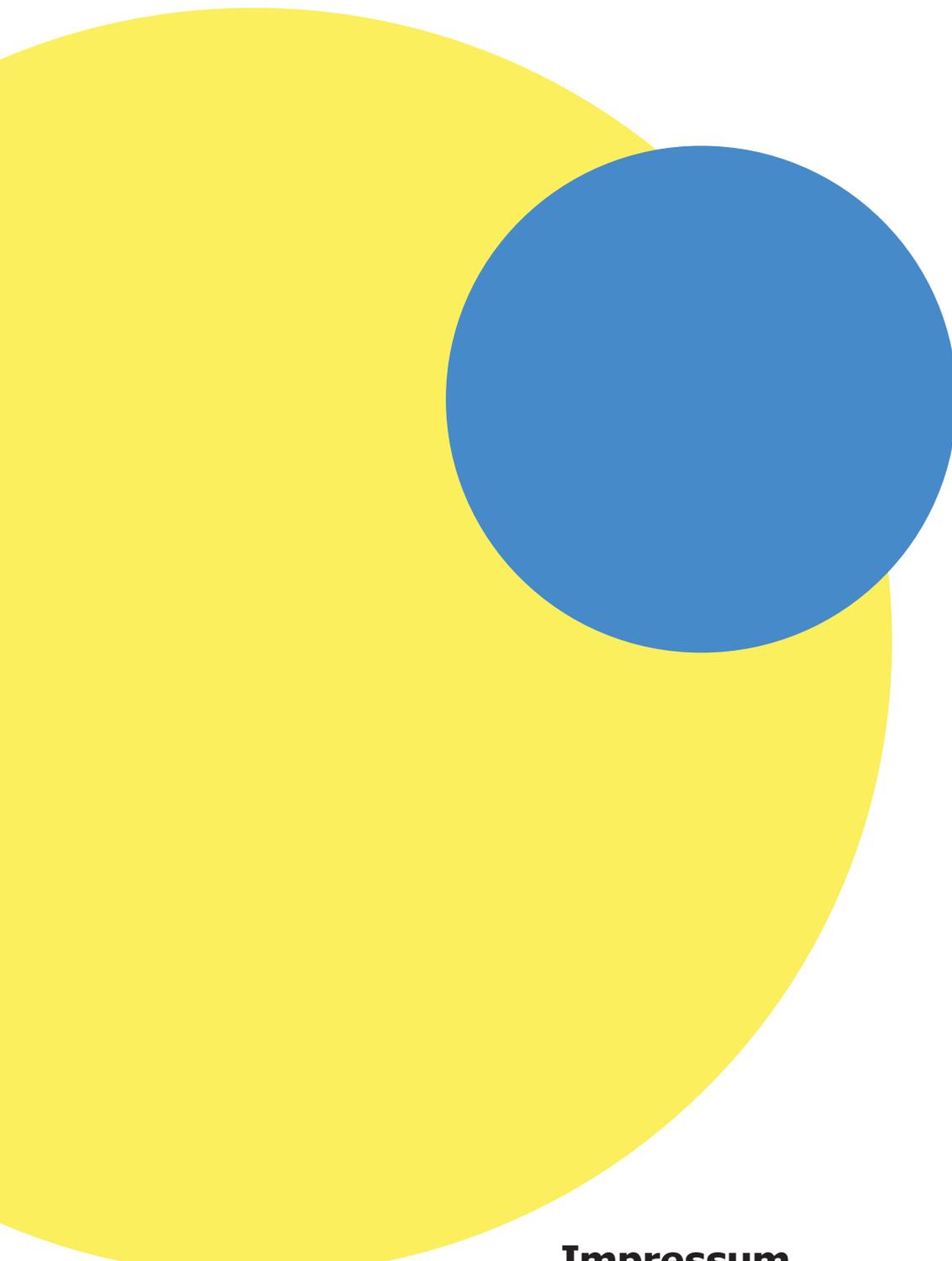
Um das Vorhaben realisieren zu können ist eine Stiftungsgründung notwendig. Mit dem Projekt Stiftung Wohnheim «Öpfuböimli» hat Barbara Bröhl damit begonnen, möglichst viele Stifter anzuwerben. Mit viel Freude kann sie feststellen, dass die Patronatsliste fortlaufend wächst und sie sich für das 1,65-Millionen-Projekt



In der Wohnfamilie Bröhl finden gegenwärtig sechs behinderte Erwachsene ein Zuhause. Bild: zvg

auf breiter Ebene unterstützt sieht. Erstmals öffnet am Samstag, 17. Oktober, von 10.00 bis 17.00 Uhr, die Wohnfamilie am jetzigen Standort an der Sonneggstrasse 15 in Huttwil die

Türen für die Öffentlichkeit. Jedermann hat dann die Möglichkeit, ein bisschen etwas aus dem Leben einer Grossfamilie mit Behinderten kennen zu lernen. ljw



Impressum

KONTAKT

Wohnheim Öpfuböimli
Nyffel 19
4950 Huttwil
062 962 38 28
info@wohnheim-oepfuboeimli.ch

STANDORT ROHRBACH

Hauptstrasse 28
4938 Rohrbach

HEIMLEITER

Bjørn Marti

SPENDENKONTO

Clientis Bank Huttwil
IBAN: CH04 0645 0016 0411 7840 0
PC-Konto: PC 30-38116-2

STIFTUNGSRAT

Manfred Loosli (Präsident)
Käthi Sommer (Vizepräsidentin)
Elisabeth Mühle
Rahel Hess
Martin Heiniger
Christoph Fankhauser